



Illustriertes belletristisches Unterhaltungsblatt.

Wöchentliche Beilage zu über hundert angesehenen deutschen Zeitungen.

Expedition und Annoncen-Aannahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. (Auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)

29. Jahrg.

Der letzte Trumpf.

(Fortsetzung.)

Gesellschaftsroman von Guido Kreuger.

(Nachdruck verboten.)

Von den Trente-Tischen fort, aus dem cercle privé strömten die Neugierigen herzu. Immer enger ballten sich Menschenmauern um diesen einen einzigen Tisch; das Gedränge wurde atembeklemmend, ungeheuerlich.

Die Sensation! Endlich mal wieder die große Sensation; nach der alles lechzte, was zu den Habitués der Riviera sich zählen durfte und auf den fiebrig erregten Pulsschlag der Côte d'Azur mit dem Zucken der eigenen Nerven reagierte!

Noch aber gab sich Ramon

Branco nicht geschlagen. In ihm regte sich das Raubritterblut.

Während die Kugel um den roten Mahagonirand der Roulette schoß, jagten ihm hinter der Stirn die Gedanken chaotisch durcheinander. Es war, als rasten Filmstreifen in wahnwitziger Geschwindigkeit ab und er sah auf ihnen sich selbst.

Was war sein Leben bis heute gewesen? Eine besinnungslose Hetzjagd; ein hastiges Erraffen des Augenblicks; ein verzweifelter Draufgehen!

Seine Heimat, sein Vaterland? — Jrgendwo hinter dem Weltmeer lag es; in grotesker abstoßender Unkultur, in lächerlicher Ursprünglichkeit! Vaterland — ein Phantasma, ein sentimentaler Begriff! Als ihm, dem damals noch Halbwüchsigen, der erste selbstherrliche Gedanke durch das Hirn geschossen — schon da fühlte er sich heimatlos vaterlandslos. Diese Westizen und Indianos, diese Spanier und Portugiesen und all das ein-

gewanderte verrottete Volk, unter dem er aufgewachsen — pah, Gefindel, das keinen Galt gab, das selbst eines Galters bedurfte!

Sein Vaterland war die Welt; die hieß es nun erobern! Mit ein paar tausend Milreis, dem väterlichen Erbe, war er vor zwanzig Jahren ausgezogen, das Glück zu suchen. Ströme von Gold hatte seine Genialität verdient, Ströme von Gold hatte seine problematische Existenz verschlungen! Und nie ein Ende des Kampfes, nie ein Ausruhen! Erraßt und vergeudet

— erraßt und vergeudet!

Frauen? Was galten ihm — Ramon Branco — die Frauen? Zeitvertreib —

Mittel zum Zweck! Das ganze Leben überhaupt Mittel zum Zweck, die hysterische Unrast der Nerven zu befriedigen, sich vorwärts zu peitschen in immer neue Delirien des Genusses und der Betäubung.

Buschflepper des Salons, Wegelagerer der europäischen Gesellschaft und ein rast- und ruheloser Wanderer durch alle Länder der Welt war er bisher gewesen



Eine Reservestellung bei Royon: Im „Zillertal“.

Unsere Feldgrauen haben sich in dieser herrlichen Gegend die schönsten Laubenkolonien geschaffen, um sich das Leben im Stellungskrieg so angenehm wie möglich zu machen.

und würde es bleiben, bis ihm der Tod die Hand auf die Schulter legte. Ob das im Fürstenpalais oder hinterm Zaun sein würde... ah, gleichgültig! Was verschlug es den Menschen, was verschlug es ihm selbst? Ob man das Leben eines barmherzigen Samariters oder eines Schwerverbrechers führt, ist letzten Endes einzig Sache des persönlichen Empfindens. Nur auf die Großzügigkeit kommt es an; weil sie gewissermaßen

eine ästhetische Konzeption ist, die man der menschlichen Gesellschaft machen muß!

Was in jeder Situation des Lebens lediglich von Bedeutung ist: — sich nicht als Geschlagener feig vertriehen müssen, sondern sich einen imponierenden Abgang von der Szene schaffen! den Leuten noch etwas zu denken geben, wenn man selbst schon irgendwo im dicken Nebel untergetaucht war!

Zum Beispiel dem alten Blach, der sein rustikales Öttopreuzentum so bramabarisierend durch den Tag trug! Und diesem Herrn von Krottendorf, der durch seine kühle Kavaliersmaske mit so verdammt forschenden Augen schante! Mochte er Hella Wagnegg nehmen; dieser Name bedeutete sowieso ein abgeschlossenes Kapitel, in dem man nicht mehr blätterte. Aber was trieb ihn dazu, hier plötzlich an diesen Tisch zu treten und ihm — Ramon Branco — den Fehdehandschuh hinzuwerfen?

Der Abenteuerer hob den Kopf; seine Augen versingen sich in dem soldatisch-straffen gebräunten Gesicht des Drawehner Gutsherrn. Und ein grimmiger heimtückischer Haß fiel ihn jählings an gegen den da drüben, der so gleichmütig gelassen am Tisch lehnte und fast verträumt dem Surren der Kugel folgte.

Hallo, mein aufrechter blanker Herr — vorgelesen, daß ich Dir nicht Haus und Hof abjage und Deiner Liebessehnsucht vielleicht noch das Dach über dem Kopf anzünde!

Jetzt blieb kein Zweifel: — man hatte ein regelrechtes Maximumspiel vor sich, in dem beide Parteien mit den höchst erlaubten Einsätzen operierten.

Und noch eins ward ersichtlich klar: — Ramon Branco, der professionelle Glücksritter, verlor Terrain! Der Gegner drängte ihn zurück — scheinbar mühelos, kaum recht beabsichtigt. Wenn der Croupier Gewinn und Einsatz auszählte, wandte er sich dabei fast ausschließlich an Hans Krottendorf. Der hatte Muskeln und Nerven unter scharfer Selbstkontrolle; er wußte — tausend Augen beobachteten jede seiner Bewegungen, jeden Zug seines Gesichts. Da hieß es — Haltung bewahren; wenn nicht um den Brasilianer, dann doch um Jochen Stord und den alten Blach!

Ramon Branco wehrte sich verzweifelt — es half ihm nichts. Da versuchte er mit dem Rest seiner Mittel noch einen letzten gewaltigen Sturm; pflasterte Douzaines und Transversalen, Carrés und Kolonnen mit Tausendfrancsnoten.

Sofort antwortete der Drawehner mit einer wahnwitzig scharfen Parade: — zog Einsatz und Gewinn — all die schlaffen Goldsäulchen und knisternden Pakete der Bankbillets — an sich und deponierte nur die höchsterlaubten sechstausend Francs auf die . . . Sechsenddreißig, die letzte Nummer des Roulettes!

Wie ein banges Aufatmen ging es durch die Menschenmassen. Raum unterdrückte, abgerissene Ausrufe wurden laut.

„Ein Selbstmordskandidat!“

„Ach, lächerlich — er muß wahnsinnig reich sein, dieser Deutsche!“

„Sehen Sie doch nur, wie ruhig er dasteht!“

Der Oberleutnant von Stord raunte dem alten Blach erregt zu: „Der Krottendorf ist nicht bei Trost! Eine einzelne Nummer, wo der andere fast die ganze Roulette okkupiert hat! Er reitet sich ja mit lebenden Augen ins Verderben!“

Der Dekonomierat ließ sich nicht beirren.

„Am Ende reitet er bloß das Finish auf seine Manier!“

„Haben Sie denn gar keine Sorge um ihn, Herr Dekonomierat?“

„Nicht mehr! Der weiß schon, was er will und wird mit Gottes Hilfe noch mal so'n richtiger dreibastiger Öttopreuz“, wie ich's mir von ihm wünscht!“

Und es kam jene neunfache Serie der Sechsenddreißig, von der man nachher noch viele, viele Tage in Monte sprach.

„Trente six rouge, pair et passe!“

„Trente six rouge, pair et manque!“

„Trente six noir, impair et passe!“

Variationen gab es bei jedem neuen Einfallen der Kugel; sei es auf den Farben oder den Kolonnen. Doch die „trente six“ blieb — unerlöschlich, rätselhaft selbstverständlich; es war, als würde die Kugel von der unsichtbaren Hand des Schicksals immer und immer wieder auf die einzige Nummer geschoben, als existiere sonst nichts weiter auf der ganzen Roulette.

Eine atembeklemmende tödlichere Regelmäßigkeit des Zufalls; ein wilder nervenpeinender Kampf; ein wüßtes brandendes Menschengewirr um diesen — nur diesen Tisch.

Dreiviertel Stunden mochten so vergangen sein.

Und als der Croupier zum neunten Male sein gleichmütiges: „Trente six rouge, pair et passe!“ genäselte hatte — da schloß Ramon Branco für den Bruchteil einer Sekunde die Augen.

Vor seinem Platz war es leer — er hielt die letzte Tausendfrancsnote zwischen den Fingern.

Ein, zwei Atemzüge knitterte er sie zögernd. Dann gab er sich einen Ruck und warf sie — warf sie . . . gleichfalls auf die — Sechsenddreißig!!

Einen Moment schien der Drawehner fassungslos. Was dann geschah, war das Werk eines Augenblicks.

Unbekümmert, daß die Maschine bereits angedreht war, griff er blitzschnell zu und schob seine sechstausend Francs auf — Zéro.

In der nächsten Sekunde klapperte die Kugel in den Zylinder.

„Zéro!“ — . . .

Und inmitten des losbrechenden Jubelgebrülls, das wie stürmender Orkan den weiten Saal durchbraute — straffte sich der Abenteuerer leichenblau zusammen, machte seinem siegreichen Gegner eine knappe, scharf abgegriffelte Verbeugung und wandte sich zum Gehen.

Hans von Krottendorf aber hatte plötzlich rechts den Dekonomierat Blach und links den Oberleutnant Freiherrn von Stord als Schutzwache neben sich.

Und während alles gegen seinen Platz andrängte, während all diese Hunderte wildfremder Menschen in Schreien und Kreischen und Gestikulieren und beschwörenden Armbewegungen ihrer sinnlosen Erregung; der so lange ertragenen Nerventortur Luft machten . . . stand er wie traumbevangen über den Tisch gebeugt und schichtete Banknotenpakete auf Banknotenpakete.

Zweihundertfiebzigtausend Francs lagen vor ihm — noch zehntausend Francs mehr, dann hätte er die Bank gesprengt!

Und doch wußte er in dieser Stunde nur von einem Wunsch: schlafen!! schlafen!! schlafen!!

7.

Berühmte Persönlichkeiten vermögen sich nicht nach Belieben der Gesellschaft ihrer Zeitgenossen zu entziehen, um lediglich ihren privaten Neigungen zu fröhnen! —

Diese schale Binsenwahrheit erfuhr der junge Drawehner Gutsherr noch an demselben Abend seines grandiosen Triumphes. Denn als er sich aus dem Atrium des Casinos neugierig zum Bahnhof drücken wollte — wurde er von unterschiedlichen Häuten festgehalten und mit lachenden Proteiten überschüttet. So wie sich der gute Herr die Angelegenheit dachte, war sie einfach undiskutabel! Wozu war man denn seit länger als acht Tagen Mitmenschen und Mitteleuropäer, wozu sah man schließlich allabendlich treu und brav gemeinsam im Grillroom des Café de Paris — wenn von dem Riesendusel der zweihundertfiebzigtausend Francs nicht wenigstens ein Bruchteilchen wieder den Weg alles Fleisches ging?

Hans Krottendorf ließ sich denn auch allmählich überzeugen, daß er die lockende Fata morgana seines märchenhaft schönen Hotelbetriebes im Luxembourg bis auf weiteres würde beiseite schieben müssen.

Nach längerer leidenschaftlich geführter Debatte einigte man sich schließlich dergestalt, daß er der ganzen feuchten Ecke des Grillroom bei No. 6, dem gegenwärtig fashionabelsten Restaurant Nizza, ein raffiniertes Sektbouquet „hinlegte“, dessen Zusammenstellung sich Generalkonsul Gerstenberg vorbehielt. Außerdem verstand es sich am Rande, daß man den Wagenprunk Monte-Nizza nicht im „stidig-dumpfen Bahnwaggon“, sondern in gemieteten Zweispännern abtat.

Die Fahrt nach Nizza vollzog sich weniger genussreich, als beschleunigt; indem auf Vorschlag des Oberleutnants von Stord ein sporttechnisches korrektes Handicapfahren veranstaltet wurde, bei welcher Gelegenheit sich auf ein Paar Menschen, Pferde und Wagen ineinander verheddert hätten.

Dafür entwickelte das nachfolgende Souper desto erfreulichere Eigenschaften; denn Gerstenberg, seines alten Renommées als „der“ Gourmet Berlins eingedenk, brachte eine unheimlich komfortable Speisenfolge zustande, und die entsprechenden Weine waren schlechtweg ein Blütenstrauch duftiger Poesie.

Der Generalkonsul nebst Tochter und Schwiegersohn, Adolf Blach, der Baron Stord, der hilde Graf Hüsgen, Mittmeister Kralik und Gattin, schließlich der Gastgeber und Glückspilz Hans von Krottendorf-Drawehner in höchst eigener Person . . . es war eine fidele Tafelrunde und die beiden Damen hatten an Kavaliere wirklich keinen Mangel.

Der alte Dekonomierat Blach legte seinem Gutsnachbar derb die Hand auf die Schulter.

„Dieber Krottendorf“ . . . sagte er und durch seine poltrige Stimme zitterte schlecht verhehlte Rührung . . . „lieber Junge, was Sie da heute abend in blindem Duse! zusammengejobbert haben — das ist kein Sündengeld, sondern Gottesgeld! Ihr Vater selig war ein prächtiger Mensch, aber beileibe kein Landwirt; und Sie haben man kaum noch den Kopf aus den Schultern gezogen und Ihre Lehrzeit gerade erst hinter sich! Aber in Ihnen steckt ein Landwirt drin, so wahr ich was von dem Kram verstehe!“

Da kommt nu mit einmal das Schicksal und kippt Ihnen 'ne unerschämte Schwinge voll Gold in den Schoß!

Junger . . . also ich will mich kurz fassen — also das Beste im Leben ist doch das hiesige Zuhause, wo sich schon Vater und Großvater abgekantert haben. Und Ihr Dramehner Boden gibt schon was her — man muß ihn bloß mit ehrfürchtigen Augen ansehen und mit arbeitsfrohen Händen anfassen!

Und was schließlich das viele Geld anbelangt, so fahren Sie schleunigst nach Preukisch-Berlin und deponieren Sie's da auf der Reichsbank. Und dann fangen Sie an, Dramehner kreuz und quer zu meliorieren und zu drainieren. Das Gutchen hat im Lauf der Jahrhunderte für Euch Krottendorfs viel getan und verdient's, daß ihm einer mal wieder auf die Beine hilft!

Junger — 's ist Gottesgeld und zu schade, als daß Sie's auf'n Kopf hauen und sich auf die leichtsinnige Seite legen! Aber das tun Sie auch nicht — was? Natürlich nicht! Ich arbeit ja jetzt anderthalb Jahre neben Ihnen und kenn Sie wie'n Dreier! Da weiß ich schon, wer Sie sind und wem ich alles Gute wünsch!

Der Jüngere hatte still zugehört. Jetzt bot er dem Alten die Hand und sah ihn mit klaren Augen an: „Wenn Sie mir Ihre Freundschaft und Ihr Wohlwollen weiter erhalten, wird es schon gehen, Herr Dekonomierat!“ sagte er schlicht.

Sie waren alle sehr gerührt; und die bildschöne junge Gattin des Rittmeisters Kralik bestand darauf, daß der Dekonomierat für den Rest des Abends ihr Tischnachbar blieb und ihr vom deutlichen Landleben und deutscher Geselligkeit auf den Gütern erzählte. Sie hatte ihn vollkommen in ihr Herz geschlossen; und der Esterhazy-Gusar war nicht mal eifersüchtig.

Nachher hummelte man gemeinsam die Avenue de la Gare hinab, wo noch reges Leben herrschte, und landete schließlich im Café de la Régence, um noch den unvermeidlichen Café double zu trinken.

Und hier gelang es dem alten Blach, seinen Gutsnachbarn unauffällig beiseite zu nehmen.

„Bloß schnell auf ein Wortchen, lieber Krottendorf. Also ich hab heut früh aus Berlin einen Brief bekommen.“

Der Jüngere lachte.

„Ah, von den Verwandten, was, die sich um Ihren Besuch geprellt fühlen und Ihnen jetzt die Hölle heiß machen?“

„Ah, denkt ja gar nicht dran! Ich hatte mich an einen Bekannten im Landwirtschaftsministerium gewandt und das ist die Antwort.“

„Ich verstehe nicht.“

„Na — ich wollt mal 'ne authentische Auskunft haben, wie eigentlich die Chancen der Brancoschen Gründung stehen.“

Hans Krottendorf zog unwillkürlich die Schultern hoch. „Weshalb? Ich meine — sind Sie denn an der Angelegenheit irgendwie interessiert?“

Der alte Herr zog den Brief aus der Tasche.

„Das wollen wir vorläufig alles lassen. Jetzt lesen Sie bitte erst mal. Ich muß nämlich was mit Ihnen besprechen.“ Befremdet faltete der Jüngere das Schreiben auseinander; es war ziemlich umfangreich — fast sechs eng beschriebene Seiten.

Als er es wieder sinken ließ, war sein Gesicht blaß.

„Um Gotteswillen . . . ja, ist denn — ist denn das Tatsache? Allerdings — der Name, der unter diesem Brief steht . . .“

„Sie kennen ihn wahrscheinlich vom Hörensagen?“

„Selbstverständlich — der Herr ist doch Landforstmeister in der Domänenabteilung.“

Der alte Blach lächelte grimmig und sagte: „Ich war ja schon durch Gerstenberg schonend vorbereitet; sonst hätte ich wahrscheinlich ebensolch witziges Gesicht gemacht, wie Sie momentan! Ist auch 'ne hanebüchene Geschichte; und die Berliner müssen verdammt harmlose Gemüter sein, daß sie sich drei Jahre haben an der Nase führen lassen.“

„Um die Berliner ist es ja gar nicht!“ sagte der Andere aus irgend einem vergrübelten Gedankengang heraus.

Der Dekonomierat wartete auf weitere Geständnisse; und als die nicht kamen rückte er seinen Stuhl etwas näher heran und meinte gedämpft: „Sehen Sie, Junger, jetzt hab ich Sie glücklich da, wo ich Sie brauch!“

Ne — um die Berliner ist es gar nicht und auch nicht um den Branco, diesen dreimal destillierten Hallunken; der steht erst in zweiter Linie. Um wen es sich hier vor allen Dingen handelt, das ist — na ja, also das ist Fräulein Warnegg!“

Der Dramehner hob jählings den Kopf. Er schien etwas erwidern zu wollen, doch seine Lippen preßten sich fest aufeinander.

„Die ist natürlich vollkommen ahnungslos. Ich glaub, sie hat sich nie viel Gedanken über diese ganze Gründungs-idee gemacht; sie hatte sich einfach in die exotische Larve verschossen. Na, die ist ja jetzt auch vorüber.“

„Was?“

Adolf Blach strich mit der Hand liebevoll durch den martialischen Landwehrbart.

„Ach, Junger, aus so Weibergeschichten werd der Dewel klug! Aber meine Frau behauptet doch nun mal, daß dies kleine Fräulein Warnegg mit ihrem gelben Amoroso nicht mehr viel im Sinn hat.“

„Woher weiß denn Ihre Frau Gemahlin . . .“

Der Dekonomierat wiegte gottergeben den Kopf hin und her.

„Ach Junger, meine Frau — das is 'ne Frau! die hört's Gras wachsen und die Flöhe husten; und wenn in London das Wetter umschlägt, dann merkt sie's bei uns unten in Ostpreußen an ihrem Gliederreißen!“

Und nämlich — sie trinkt doch mit dem Fräulein Warnegg jeden Nachmittag bei Rumpelmayer den Kaffee; da scheint sie ihr die Wissenschaftlichkeiten so kammheimlich abgelauert zu haben; trotzdem das Marjellchen auch nicht gerade das Herz auf der Zunge tragen wird!“

Es war eine Stille.

Der Dramehner Hans starrte in die ziehenden Rauchschwaden, die sich aus Zigarren und Zigaretten und Chaapfeifen über den Tischen zu blaugrauen Wolkenschichten ballten. Die Kapelle leierte das abgedroschene sentimentale „sole mio“; rings um ihn war Lachen und Stimmengewirr und Lassenklappern und Tellergeräusch.

(Fortsetzung folgt.)

Berühmte Schönheitsrezepte eines Frauenklosters.

(Nachdruck verboten.)



(sieh. Bild) welche die zweite Hälfte ihres Lebens in einem Kloster verbrachte, bis zu ihrem Lebens-

Die Schönheitspflege stand im 18. Jahrhundert auf einer besonders hohen Stufe, was durch zahlreiche Beispiele von Frauen, welche ihre Schönheit bis ins höchste Alter bewahrt haben, erwiesen ist. So galt z. B. die berühmte Reichsgräfin K. aus G. (s. neben-

ende — sie erreichte ein Alter von 78 Jahren — als eine ganz hervorragende Schönheit. Es ist bekannt, daß damals in böhmischem Kreise häufig Schönheitsmittel nach ganz alten Klosterrezepten gebraucht wurden. Dieser Tatsache schreibt man auch die außerordentliche Wirkung zu. Dem kgl. preuß. Leibarzt und Professor Dr. Clacius war es vergönnt, die Zusammenfassung einiger der kostbarsten und seltensten Rezepte eines Frauenklosters kennen zu lernen. Diese haben die wunderbare Eigenschaft, dem Angesicht bis zum höchsten Alter den rätselhaften garten-schimmer der Jugendlichkeit zu verleihen, ohne daß — im Gegensatz zu gewöhnlichen Schönheitsmitteln — jemand in der Umgebung die Anwendung eines Mittels gewahr wird. Diese berühmten Mittel werden

seit einiger Zeit wieder hergestellt und gebraucht, unter besonderer Berücksichtigung der von Dr. Clacius vorgeschriebenen Schönheitspflege, die himmelhoch über anderen Methoden steht, und das Edelste u. Vollendetste darstellt, was auf diesem Gebiet überhaupt denkbar ist. In einem kürzlich erschienenen hochinteressanten Buch betitelt: „Dr. Clacius Schönheitspflege“ sind die Rezepte näher beschrieben. Es wird darin gezeigt, daß es zur Erlangung einer vollendeten Schönheit noch eine Anzahl anderer Mittel gibt, deren Anwendung keinen Pfennig kostet. Dieses Buch wird an alle diejenigen, die sich für diese Rezepte interessieren, umsonst versandt von Vertrieb Dr. med. Clacius'scher Spezialitäten, Nürnberg B 16, Kressenstr. 4. (Angabe der Adresse genügt.)

Geschäftliches.

Die Nachfrage nach einem guten Konservierungsmittel fest wieder ein. Da sollte kein fleißiger Geschäftsmann veräumen, sich genügend Vorräte in den verschiedenen Packungen von dem bekannten Garantol (Konservierungsmittel) hinzulegen, damit die Wünsche der Kunden auch befriedigt werden können, denn Garantol findet seiner anerkannt vorzüglichen Eigenschaften halber in immer weiteren Kreisen Anwendung. Im letzten Jahre waren durch die große Nachfrage nach Garantol bekanntlich alle Lager geräumt, so daß viele Aufträge nicht ausgeführt werden konnten. Garantol ist in Originalpackungen zu günstigsten Bedingungen durch den Großhandel zu beziehen, notfalls direkt von der Garantol-Ges., Dresden, die auch ausführliche Prospekte auf Wunsch zu sendet.

Ueber Combustin schreibt Herr S. Z. in H.: „Es gereicht mir zur Freude, Ihnen mitteilen zu können, daß ich mit der Anwendung Ihrer Salbe Combustin insofern guten Erfolg hatte, als mein 7-jähriges Töchterchen von zwei großen Flechtenbildungen nach einer 8-tägigen Benutzung der Salbe völlig befreit wurde.“ Zahlreiche andere Dankschreiben liegen vor, besonders bei Behandlung von Brandwunden, offenen Füßen, Aderbeinen, wunder rissiger Haut.

Gemeinnütziges

Die rote Johannisbeere

kann als Konserve verschiedene Verwendung finden: als ganze Frucht, Gelee oder Saft. Zum Gebrauch als Kompott oder Belag von Torten werden die Trauben am besten mittels einer silbernen Gabel entbeert, die Beeren möglichst fest mit dem nötigen Zucker vermischt, in die Gefäße gefüllt (auf 1 Liter-Glas 150 Gramm Zucker) oder mit einer Zuckerlösung von 1 Liter Wasser auf 1 Pfund Zucker übergossen und 20 Minuten bei 85 Grad Celsius sterilisiert.

Zu Gelee werden die Beeren am besten durch eine Presse gegeben (hierzu eignet sich vorzüglich die Alexanderpresse) doch nur so, daß Kerne und Schalen zurückbleiben. Der gewonnene Saft wird mit 1 Pfund Zucker auf 1 Liter Saft eingekocht, bis er geliert. Das Erhitzen muß möglichst rasch geschehen, damit das Gelee seine schöne Farbe behält.

Zur Saftbereitung können die ganzen Trauben ohne irgendwelchen Nachteil abgepresst werden. Der Saft wird durch ein Mulltuch oder ein doppeltes Fließpapier filtriert, 1 Liter Wasser mit 250 Gramm gut geklärtem Zucker gut vermischt, in Flaschen gefüllt und 20 Minuten bei 80 Gr. Cels. sterilisiert.

Rezept für Johannis- und Stachelbeerwein.

Die gemahlenen oder zerquetschten Beeren (Tropf) kommen in einen, auf zwei Stühle gestellten Waschkübel. Vor das Zapfenloch ist ein Reifigbüschelchen zu legen. Nun kommt das unten angegebene Quantum Zucker hinein, dann wird soviel lauwarmes Wasser aufgefüllt, daß dasselbe über den Tropf läuft. Nach 2-3 Tagen — je nach der Tagestemperatur — hat sich der Tropf gehoben, bei einem leichten Druck von oben spürt man den schwankenden, unter jenem liegenden Wein, der Zapfen wird hochgezogen und der Wein läuft kristallhell heraus und kommt nun ins Faß, dessen Größe sich nach dem zur Verfügung stehenden Quantum Beeren richtet. Hernach wird wieder Wasser über den Tropf gegossen, nach zwei weiteren Tagen, wenn der Tropf sich wieder gehoben hat, der Wein wieder abgelassen und nun zum dritten Male noch soviel Wasser an den Tropf gegossen, als das Faß noch Wein fassen kann.

Es geben: 70 Pfund Beeren und 30 Pfund Zucker 100 Liter Tischwein (Gärzeit drei Monate). — 70 Pfund Beeren und 15 Pfund Zucker 100 Liter Most (Gärzeit 1 1/2 Monate). — 70 Pfund Beeren und 45-60 Pfund Zucker 100 Liter Dessertwein (Gärzeit sechs Monate).

Der Wein gärt nun, gleichzeitig gießt man noch zeitweilig etwas Wasser nach, bis die Gärung in ein ruhiges Tempo kommt; alsdann legt man ein Sandfäßchen auf, und nach vollendeter Gärung wird das Faß zugeschlagen.

Nach dreimaligem Aufgießen ist der Tropf durch das Wasser derartig ausgefogen, daß derselbe ohne weiteres auf die Dungsstätte gebracht werden kann; vom Zurückbleiben von Zucker ist auch keine Spur mehr vorhanden. Ein Auspressen und Auflösen des Zuckers, bekanntlich zwei zeitraubende Faktoren, fallen bei dieser Methode der Beerenweinbereitung vollständig weg. Das Wasser kann auch kalt zugegossen werden; alsdann hebt der Tropf sich eben langsamer. Besonders betont sei noch, daß nicht viele verschiedene Beerenarten durcheinander gemischt werden dürfen, weil das Aroma des Weines darunter leidet.

Garantol
Bestes Eier-Konservierungsmittel.
1000fach empfohlen.
Packung A 120 Eier 25 Pfg.
" B 300 " 40 "
" C 400 " 50 "
" D 600 " 75 " usw.
Zu haben in Apotheken, Drogerien und Kolonialwarenhandlungen.
Nur echt mit beif. Schutzmarke:
Packung B notfalls gegen 35 Pfg. in Marken durch Garantol-G.m.b.H., Dresden-19.

Kriegs-Zigaretten
unsortiert von 2-5 Pfg. Beliebte Qualitäts-Marken (sehr preiswert) 100 Stück Mark 1.50. Mindestabgabe 500 Stück fr. Nachnahme. Bei Voreinsendung postfrei. Zigaretten-Versandh. Schlicht, Leuben b. Dr.

Gegen **Hämorrhoiden** ist das Beste **Aphanodan** (ges. gesch.)
Zäpfchen, Salbe, Pulver und Tee.
Alle 4 Mittel zusammen 10,- Mk. Porto extra. Gegen Nachnahme. Apotheker **F. Pollack, Friedeberg a. Qu.**

Heilsalbe Combustin
gesetzl. geschützt.
ärztlich empfohlen für
Brandwunden, offene Füße, Flechten, Aderbeine, wunde, rissige Haut
erhältlich in den Apotheken in Büchsen à M. 1.25 u. M. 2.-
Allein-Hersteller **F. Winter Jr., Chem. Fabrik, Fahrbrücke.**

Silberne Gedenktaler
in künstlerischer Ausführung mit Porträts aller unserer Abbildungen kostenlos!
L. CHR. LAUER, Münzprägestalt
Nürnberg 91 Kleinweidenmühle
Stück Mk. 3.-
Berlin SW Röttelstraße 36

Achtung!
Sommersprossen!
Ueber ein vorzügliches Mittel dagegen, an sich selbst erprobt und glänzend bewährt, gibt Auskunft:
(Frl.) **Emma Schorisch**
Zittau i. Sa., Prinzenstr. 6.
Viele Dankschreiben und Anerkennungen!

Laubsägerei
Kerbschnitt u. Holzbrand
Werkzeuge, Holz, Vorlagen etc.
I. groß. Ausw. bill. Katalog gratis.
J. Brendel, Mutterstadt 2 Plätz

Gallenstein-
Leidende fordern kostenlos Prospekt u. Referenzen über operations- u. schmerzlose Entfernung.
Bern. Fröhling, Cöln, Römerturm 9.

Qualitäts-Betten
keine Reklamebetten, sondern erprobte, bestbewährte Qualitäten, was auch die vielen Dankschreiben beweisen. Hochfein rot, dicht Daunenkörper, große 1 1/2 schlaf. Ober- und Unterbetten und 2 Kissen mit 20 Pfd. zartweiche Federn und Halbdauen, das Gebett Mk. 44.50, dasselbe Bett m. Daunendecke Mk. 49.50. Feinst. herrschaftl. Daunendecke Mk. 54.50. Zweischlaf. kostet jedes Bett Mk. 6.50 mehr. Nichtgefallend, Umtausch oder Geld zurück. Katalog frei. Lassen Sie sich nicht durch billige Preise täuschen, nicht der Preis — die Qualität entscheidet.
Altbewährtes Betten-Versandhaus.
A. & M. Frankrone, Kassel 123.

Glaser-Diamanten
gut und sicher schneidend.
Garantie! Umtausch! Zurücknahme!
von 2.- Mk. an. Illustrierte Kataloge und zahlreiche Anerkennungen gratis u. franko.
Rudolf Grabowski, Hannover III.
Mechanische Diamantwerkzeugfabrik.
Diamanten für alle anderen technischen Zwecke.

liefern nach jeder Photographie eine photographische Vergrößerung — 33x45 Zentimeter —
Brustbild Lebensgröße.
Spezialität: Soldatenbilder in feldmarschmäßiger Ausrüstung, auch nach Civil- oder Gruppenbildern. Versand per Nachnahme oder vorheriger Einsendung von Mk. 2.50 inkl. Porto und Verpackung. Aechtheit garantiert.
Elisabeth Uhr, Berlin-Friedenau, Fregestraße 18.

Elegante wenig getragene **Herren-Anzüge** von M. 10 bis 40
Ulster etc. v. M. 7 bis 35
J. Kalter
München, Tal 19.
Verlangen Sie kostenlos Katalog Nr. 11.

Zuckerkrankhe

Fussbodenöl
Ersatz, staubbündelnd, behördl. genehmigt (kein minderwertiges)
M. 28.- p. 100 kg. inkl. Faß.
Walther Strömer, Cöln am Rhein
Fabrik wasserlöslicher Öle
Telephon A. 1717 u. A. 1518.
Schließfach 167.

Herzenswunsch.
In der Volksschule ist der Nachmittag wegen großer Hitze freigegeben worden, dagegen haben die jungen Lateiner Unterricht wie sonst. „Weißt“, sagt einer von ihnen auf dem Schulweg, „mer sollten halt an an die Direktor haben, der ordentlich schwitzt — so wär's anner!“

Sommersprossen
entfernt nur Creme Any in wenigen Tagen garantiert! Machen Sie einen letzten Versuch; es wird Sie nicht reuen! Frko. M. 2.70 (Nachn. 2.35). Gold-Medaille London Berlin, Paris 1882 notariell beglaubigte Dankschreiben. Sitzthier für nur d. Apotheke **Z. elzornen Mann, Strassburg 28 Els.**

„Mümm“
gebrauchen Sie „Contraveni“ (Patent- und W. Z.), das neue Radikalmittel für Erw. u. Kinder. Preis 1.50 Mk. Allein-Versand Löwen-Apotheke, Hannover. I.
Es ist wichtig sich bei Bestellungen auf die „Gute Geister“ zu beziehen.

Ratten, Feld-, Haus- u. Wühlmäuse
vertilgt sicher **Dr. Cremer's Bazillenbutter**
„Total!“
gef. gesch. Unschädlich für Menschen und Haustiere.
— Preis per Tube Mk. 1.00. —
Dr. Cremer & Schob
Cöln-Ehrenfeld.

Seife Schnellwaschseife Ctr. Mk. 61,-
1/4 Ctr. Mk. 16.50 Bln. freibl. ab Lager Nachn. P. Hoffer, Breslau St 163.

erhalten Gratis-Broschüre über diätetische Kur durch **W. Richartz, Cöln, Georgsplatz 2b.**